

Das Wohnungselend in Wien.

Man muß nicht so schwache Nerven besitzen, wie wir sie nach diesen furchtbaren Jahren des Schreckens und der Pein haben, um bei dem Anblick der Glanzwohnungen unzähliger Menschen erschüttert zu sein. Das Wohnungselend in Wien ist so furchtbar groß, die Ausbeutung gewissenloser Menschen so entsetzlich, daß man fast an der Menschheit verzweifelt. Wenn wir nicht jetzt in einem demokratischen Staat, in einer Republik leben würden, in der die Würde besteht, dieses furchtbare Geschwür an dem Menschheitskörper in absehbarer Zeit durch kluge, sozial fühlende Männer und Frauen zur Heilung zu bringen, müßten dem Moloch Tuberkulose noch mehr Menschen geopfert werden. Haben die früheren Regierungen vollständig daran vergessen, welche unermesslichen Krankheitsherde durch das enge Beisammeln wohnen entstehen? Welche Krankheiten in den feuchten Kellerwohnungen, in den lichtlosen und luftleeren Wohnstätten der armen Bedrückten gezüchtet werden? Konnten die Ärzte, die wohl wissen, daß die Wiener Wohnungsnot die Wiener Krankheit „Tuberkulose“ erzeugt und sie stark verbreitet, gar nichts dagegen tun?

Es gibt jetzt Tausende von Arbeitslosen, Hand- und Kopfarbeiter, Ingenieure und Bauarbeiter sind da. Man überlege erst nicht lange, sondern reife gleich zu. Menschliche Wohnungen wären jetzt „Notbauten“ in des Wortes vollster Bedeutung. Nach den statistischen Daten der Stadt Wien aus dem Jahre 1916 betrug die Zahl der Kellerwohnungen 6828. 33.285 Wohnungen bestanden nur aus einem Wohnraum, der oft von acht bis zehn Personen bewohnt war. Die Zahl der zum Wohnen und zu gleichzeitigen Geschäftsbetrieb bestimmten Wohnungen belief sich auf 136.355. Wie es um solche Wohnstätten bestellt ist, das kann man sich mit ganz wenig Phantasie ausmalen. Man muß nur an die diversen Schuster-, Schneider- und anderen Werkstätten denken, an denen man oft schon vorbeigegangen ist, ohne zu bedenken, daß in diesem Raum, der zumeist nur durch einen dünnen Vorhang von der Arbeitsstätte getrennt ist, Menschen schlafen, in einer vollständig ungehinderten, von Rauchdunst und Werkstättenrauch gefüllten Atmosphäre.

Ganz furchtbar sind die Wohnverhältnisse im 2. Bezirk, womit durchaus nicht gesagt sein soll, daß die Zustände der Glanzwohnungen in

den anderen Bezirken tadellos sind. Im Hause 2. Bezirk, Fugbaggasse Nr. 19 ist eine Wohnung, oder besser gesagt, ein Küchenraum, der als Wohnung benützt wird. Diese Küche ist zwei Meter lang und total finster. Als Einrichtung ist ein Bett, ein Kasten und ein Spärherd, auf dem bei einem kleinen Lichte, einer Petroleumlampe, gekocht wird. Man kann sich diesen gesunden Schlafraum vorstellen, der von Rauchdunst und Petroleumgeruch erfüllt ist. Eine noch bedeutend schlechtere Wohnung befindet sich in der Kaiser Josefstraße Nr. 3. Durch einen schmalen, von Schmutz starrenden Vorraum kommt man in ein total finsternes Kabinett, das drei Meter lang ist. In diesem finsternen Raum, in den das ganze Jahr kein Lichtstrahl dringt, stehen fünf vor Schmutz und Ungeziefer starrende Betten, die an Bettgeher vermietet sind. Ein Lüftung dieses Raumes ist ganz unmöglich, da das einzige Fenster, das dort ist, in einen Luftschlauch mündet. In diesem Kabinett ist es so stockfinster, daß man die Menschen, die sich darin befinden, sogar am hellen Tag nicht sehen kann.

In einer Wohnung im zwölften Bezirk, in der Wilhelmstraße, sind Massenquartiere. Das Haus, in dem sie sich befinden, ist drei Stock hoch und hat vier Stiegen. Der kleine Hof, der überdies noch von mächtigen Pfeilern, die die eisernen Gänge stützen, beengt wird, ist nicht imstande, den Wohnungen Luft und Licht zu geben. Im ersten Stock wohnt ein kranker Mann mit seiner Familie in einem Kabinett, das gar kein Fenster hat, sondern nur über der Tür ein Oberlicht besitzt. Der Raum, der zum Kochen, Wäschewaschen und Schlafen benützt wird, ist feucht und finster. In dem einzigen Bett schlafen drei Personen mit dem Kranken. Und da wundert man sich dann, wenn die Sterblichkeit in Wien besonders groß ist.

Nicht nur der Mangel an nahrhaften Lebensmitteln ist schuld an der Verelendung unseres Volkes, die schlechten, sanitätswidrigen, unverhältnismäßig teuren Wohnungen tragen ein gut Stück Mitschuld daran. Die Wohnungen, die ich hier geschildert habe, sind nicht einmal die ärgsten. Man frage nur bei den Armenärzten nach, und man wird Schilderungen hören, daß sich einem die Haare sträuben. So erzählte mir ein Arzt: „Ich kam zu einer lungenkranken Frau, deren Mann auch krank war. Die Leute wohnten in einem Kabinett, das ich in einem schrecklichen Zustand vorfand. Die Mauern, die offenbar schon seit Jahren nicht gestrichen waren, starrten vor Schmutz. Die Einrichtung bestand aus einem Strohsack in höchst defektem Zustand, aus einem Ofen, einem Sessel und zwei Kisten — alles voll Schmutz. Die Kranke lag, mit Fäden von alten Kleidern zugedeckt, auf der Erde; das Kind, drei Jahre alt, blutarm, bleich, rachitisch, saß auf dem Fensterbrett und aß mit den schmutzigen Händen aus einer Schüssel.“ Solche Wohnungsverhältnisse müssen doch als Krankheitsherde bezeichnet werden. Es ist von berühmten Ärzten nachgewiesen worden, daß Personen erst an Tuberkulose erkrankten, nachdem sie derartige verseuchte Wohnungen bezogen hatten; früher waren sie gesund. Man spricht im Publikum viel von der Arbeitsunwilligkeit des Volkes. Man lasse die Menschen erst gesunden, gebe ihnen hygienisch einwandfreie Wohnungen, eine gesunde, auskömmliche Nahrung, die im Preise auch erreichbar ist, und man wird sehen, daß die Arbeitslust, die Arbeitskraft und der Arbeitswille gehoben werden.

Paula Wisa.

Die jüngste amtliche Rathausstatistik über die Wohnungsverhältnisse Wiens besagt: Der Rückgang der vermietbaren und leerstehenden Wohnungen dauerte auch im Monat April an. Ende dieses Monats waren beim Wohnungsamt der Stadt Wien 194 vermietbare unmobilierte Wohnungen, darunter 173 leerstehende, gemeldet. Von den als leerstehend ausgewiesenen Wohnungen entfielen auf die Gruppe der Kleinwohnungen 126 aller Kleinwohnungen, der kleineren Mittelwohnungen 17 aller kleineren Mittelwohnungen, der größeren Mittelwohnungen und der großen Wohnungen 13 aller großen Wohnungen. Die Zahl der vermietbaren Geschäftslokale betrug Ende April 1581, darunter 1548 leerstehend, sie ist um 295 zurückgegangen. An vermietbaren mobilierten Wohnungen, Zimmern und Kabinetten waren am Ende des Berichtmonats 169 gegen 161 im Monat März gemeldet. Die Besucherzahl des Wohnungsamtes hat im Monat April eine neuerliche Steigerung auf 9745 Parteien erfahren. Von den Draenen dieses Amtes wurden im Monat April 2314 Wohnungen und Geschäftslokale revidiert.